

Das Klettgaudorf WEISWEIL

... und die Tierliebe der Adlerwirtin Sofie Landwehr

von Hubert Roth

Wenn wir heutzutage immer wieder von Skandalen bei Massentierhaltungen und bei Tiertransporten hören und lesen, dann denken wir oft: **Wie war es denn früher?** Wie ging man damals mit den Nutztieren um? – Wer ohne nostalgische Romantik auf diese Frage antwortet, der kommt nicht umhin festzustellen, dass auch die damalige Zeitspanne für die Haustiere kein Paradies auf Erden war, denn auch in der „guten alten Zeit“ setzten die Menschen den Tieren zu.

Und da es damals Mitte des 20. Jh. noch nicht die heutigen landwirtschaftlichen Zugmaschinen und den dazugehörigen Maschinenpark gab, brauchte man das Rindvieh – und dabei vor allem die Kühe - nicht nur als Milch- und Fleischlieferanten, sondern - einschließlich der Milchkühe - auch als Zugtiere, denn nur größere Bauern konnten sich in der damaligen Zeit aus Kostengründen Ochsen oder gar Pferde als Zugtiere leisten.



Zu ihnen zählte in Weisweil der Bauer Emil Mayer (Senior), der Pferdegespanne unterhielt und mit der dazugehörigen Gerätschaft ausgestattet war (*siehe obiges Bild*).

Wenngleich das Einspannen der vielfältigen Zugtiere für dieselben ein hartes tägliches Los war, so hatte es aber doch immerhin auch den Vorteil, dass vor allem das eingespannte Rindvieh auf diese Weise aus ihren Ställen heraus kam. Doch noch etwas weiteres, durchaus Positives, kam für die Tiere hinzu: Der Bauer als Kuh-Nutztierhalter umsorgte diese Multitalente im Hinblick auf deren Milchleistung sehr, gab ihnen als seine unverzichtbaren Produktionsfaktoren aufmunternde Zuwendung und: Er redete mit ihnen, was in der Regel über das Vokabular der allgemeinen Fuhrmannsprache von „*Hü, hot, hüscht und ooha*“ hinaus ging.

Dass ein derartig freundlicher, ja manchmal sogar liebevoller Kontakt des Halters mit seinen landwirtschaftlichen Nutztieren, in diesem Fall mit den Kühen, denselben nicht nur gut tat, sondern auch darüber hinaus erstaunliche weitere Auswirkungen haben konnte, zeigt die nachfolgende Geschichte, die sich zwischen der Adlerwirtin Sofie Landwehr (+ 1985) und ihrem Rind „Gret“ abspielte.

Doch mit Anekdoten aus der „guten alten Zeit“ ist es so eine Sache: Zum wahren und zugleich oft witzigen Kerngehalt der Begebenheit gesellen sich nach einigen Jahrzehnten variantenreiche Erzählungsverzierungen.

Diese wohl zwangsläufigen Nebenerscheinung als Folge unserer mündlichen Überlieferungen, sind zweifellos der menschlichen Fantasie zuschreiben. Doch diese ändert bekanntlich keineswegs den Wahrheitskern der Mitteilung, sondern steigert allenfalls die Pointe der Geschichte.

Selten hingegen kann eine derartige Anekdote jedoch fotografisch belegt werden, schon gar nicht, wenn sie rd. 80 Jahre alt ist.

Umso interessanter ist also das Geschehen um das innige Verhältnis zwischen der tierliebenden Weisweiler Adlerwirtin Sofie Landwehr und ihrem Rind namens Gret', die sich in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts in Weisweil abgespielt hat. Doch vorab wollen wir den Blick noch schnell auf das dörfliche Umfeld - und auf die damals fast ausschließlich landwirtschaftlich geprägte Gemeinde Weisweil lenken, der eine interessante Historie anhängt.

Das Dorf Weisweil und die Weißenburg

Heute ist das Dorf Weisweil mit seinen rd. 230 Einwohnern ein Ortsteil der Gemeinde Klettgau, der sich die kleine Gemeinde damals 1971 in einer freiwilligen Gemeindevereinigung anschloss.



Das Dorf Weisweil 1984

Doch die unmittelbar an der Schweizer Landesgrenze gegenüber der CH-Gemeinde Wilchingen im fruchtbaren und idyllischen Seegrabental liegende Gemeinde hat eine weit ins Mittelalter hineinreichende Vergangenheit.

Darauf weist bereits der auch heute noch unübersehbare aus dem Seegrabental herausragende Ruinenhügel der ehemals stolzen und alten Feste WEISSENBURG hin, die bereits am 29. Oktober 1023 anlässlich einer Schenkung durch Kaiser Heinrich II. an das Kloster Rheinau im dortigen Cartular erwähnt ist - und die 1288 Rudolf von Habsburg als „Raubritterburg“ zerstört hatte.



*Links: Das Seegraben-Tal mit dem Ruinenhügel der Weissenburg
Rechts: Die Burg-Rekonstruktion v. Walter Weissenberger*

Die Weissenburg war namensgebend für das Dorf Weisweil. Vom Kloster Rheinau dereinst zum Schutz der Verkehrswege im Seegrabental erbaut, waren dort zunächst die Herren von Weissenburg als Klostersvögte seßhaft, denen die Grafen von Lenzburg und schließlich die Freiherren von Krenkingen-Weissenburg folgten, deren Untaten als Raubritter schließlich der eigentliche Vergeltungsanlass für die Zerstörung der Burg waren.

Ungeachtet des damaligen schändlichen Niedergangs der Krenkinger-Weissenburger, die nur wenige Jahrzehnte zuvor auf dem Höhepunkt ihrer Entfaltung in beachtlicher Macht und Geltung standen, ist aus einem Zweig des Adelsgeschlechtes anschließend nach dessen Rückzug ins Steinatal, noch eine Reihe von Persönlichkeiten mit Rang und Namen, sowohl im weltlichen – wie auch im geistlichen Stand, hervorgegangen. Im Steinatal, wo sie ihren einstigen Stammsitz hatten, begründeten sie die Herrschaft Roggenbach, die anschließend noch rd. 200 Jahre überdauerte.

Weisweils einziges Gasthaus „zum Adler“

Durch das Dorf führt ein sich vom Eichberg über das Hofgut Albführen den sogenannten Bachtobel die Schlucht hinunterschlingender Fußweg , der in Weisweil in die dortige „Albführer Straße“ mündet. Bei diesem Weg handelt es sich um den historischen einstigen Kirchweg, den die Einwohner der früher zur Pfarrei Erzingen zählenden Berggemeinden Dettighofen, Berwangen und Baltersweil seit dem 9. Jh. über Jahrhunderte hinweg allsonntäglich bis ins 16. Jh. über Weisweil nach Erzingen zu bewältigen hatten.

An dieser „Albführer Straße“ liegt das alte Wirtshaus „zum Adler“, das Karl Landwehr, der Urgroßvater der heutigen Besitzerin Frau Jutta Landwehr, anno 1877 im Rahmen einer öffentlichen Versteigerung als Meistbietender für 6'938 Mark erwarb - und es bis 1927 bewirtschaftete.



Der Weisweiler „Adler“ um 1930



Sein Sohn Adolf Landwehr heiratete 1927 **Sofie Landwehr geborene Hinterhofer** aus Saulgau; beide übernahmen das gastronomische Anwesen mit der dazugehörigen Landwirtschaft und machten durch vielfältige Neuerungen die Gastwirtschaft zu einem auch von Auswärtigen gerne besuchten Lokal.

Im Jahre 1943 starb Adolf Landwehr - und die Kriegs- und Nachkriegsjahre wurden so für die alleinstehende Witwe Sofie Landwehr mit ihrem noch nicht schulpflichtigen Sohn Karl zu einer schweren Zeit, die sie tapfer überstand.

(Bild links: Sofie Landwehr mit Sohn Karl)

1963 heiratete Sohn Karl Landwehr Frau Hilde Landwehr geborene Sapadi und die Adlerwirtin **Sofie Landwehr** übertrug ihnen 1973 den Gasthof, in dem sie bis in die Achtzigerjahre des 20. Jh. immer noch mitarbeitete und als weithin bekannte „Seele des Hauses“ in der Gaststube präsent war. **Im hohen Alter von 89 Jahren verstarb sie 1985.**



Sofie Landwehr mit Hilde und Karl Landwehr und deren Kinder (1980)

Durch ihr unermüdliches gastronomisches Wirken während 58 Jahren ist die unerschrockene, selbstbewußte „Adlerwirtin“ Sofie Landwehr auch heute noch im Klettgau unvergessen. - **Karl und Hilde Landwehr übertrugen den „Adler“ schließlich im Jahre 2007 ihrer Tochter Jutta Landwehr; heutiger Adlerwirt ist deren Sohn Kai Landwehr, welcher die gastronomische Tradition nun fortsetzt.**

Das Geschlecht der Landwehr, **das seit 1747 in Weisweil ansässig ist**, als der Landwirt und Müller Philipp Landwehr aus Tiengen in ein landwirtschaftliches Anwesen in Weisweil einheiratete, kann somit stolz auf eine dokumentierte Weisweiler Familien-Vergangenheit von 266 Jahren zurückblicken.

Von wegen Notschlachtung

Das Malheur passierte eines Morgens in den Dreißigerjahren des 20. Jh. vor dem „Adler“ beim Viehtränken: Das muntere, braunweiß gescheckte Jungrind aus dem Stall der Adlerwirtin, dem diese gleich nach der Geburt den vertraulichen Namen „Gret“ gab, rutschte auf dem nassen Boden aus und blieb kläglich schreiend liegen.

Der sofort herbeieilende Tierarzt stellte einen Beinbruch fest. Seine Behandlungsempfehlung traf die tierliebende Adlerwirtin wie ein Peitschenschlag: Notschlachtung!

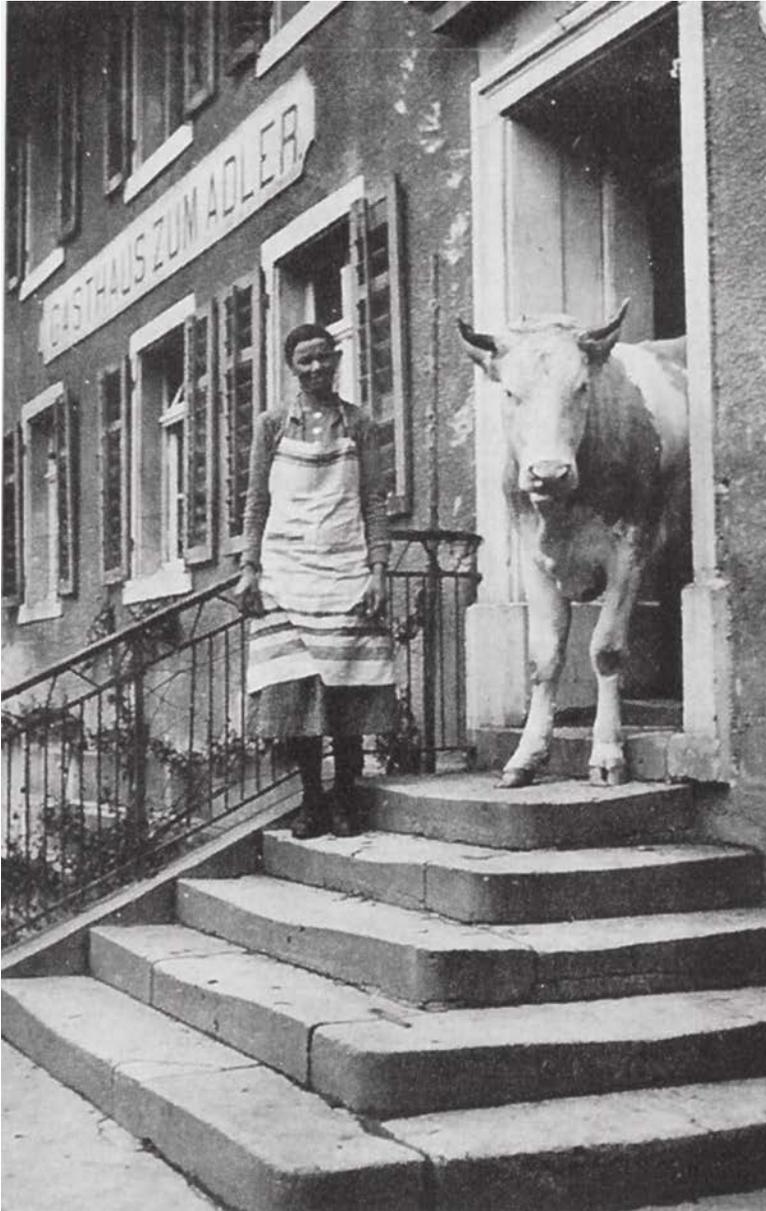
Wer die selbstbewusste Adlerwirtin in ihrer Tierliebe kannte, der kann sich deren empörte Reaktion auf diesen tierärztlichen Ratschlag gut vorstellen. Eine Reaktion, die sogar später beim Erzählen dieser Geschichte bei ihr noch erkennbar wurde. Sofie Landwehr soll angeblich nur kurze Zeit zum Luftholen gebraucht haben, bis sie dem verduztten, mit den Achseln zuckenden Tierarzt giftig erwiderte: „ *Si dät mr doch au nit metzge, wenn sii s Bei broche hettet – oder ?* “ –

Sie solle machen was sie wolle, habe der konsternierte Veterinär abwinkend beim Weggehen noch gesagt und ließ alsdann die Adlerwirtin mit ihrem Patient allein. Diese schritt mutig kurz entschlossen gleich zur Tat. Mit Dachlatten-Stücken, Schnüren und Binden schiente sie das gebrochene Bein des Tieres und versorgte ihre „Gret“ in den darauffolgenden Wochen alsdann besonders sorgfältig und liebevoll. Immer wieder fand sie neben ihren vielfältigen Aufgaben als Wirtin, Bäuerin, Hausfrau und Mutter die nötige Zeit, sich um die Frakturbehandlung ihres Jungrindes zu kümmern.

Die Genesung und ihre Folgen

Kaum zu glauben: Die Behandlung glückte und das mittlerweile groß gewordene Rind „Gret“ konnte tatsächlich wieder stehen und gehen, es war auf dem besten Wege, eine prächtige Nutzkuh zu werden. Doch nicht genug damit, denn die liebevolle Therapie der Adlerwirtin hatte anhängliche Folgen. Das Tier hing seiner Therapeutin wie ein Kleinkind in einer für den Leser unvorstellbaren Anhänglichkeit förmlich am Schurz-Zipfel, nutzte jeden nicht angebotenen Augenblick, um seiner Retterin nachzueilen.

Die Behauptung, das Rind sei der Wirtin mehrfach sogar über die 7-stufige Wirtshaus-Außentreppe hinauf bis in den Gasträum des Gasthauses „zum Adler“ gefolgt - diese Behauptung würden jetzt bestimmt viele Leser lächelnd als hinzugekommenes „Anekdotenbeiwerk“ ungläubig abtun.



Doch falsch! Diese Tatsache ist eindeutig belegt und mit einem Photo dokumentiert:
Die „Gret“ steht nicht geführt frei und stolz mitten im Tür- rahmen zum Eingang des Wirtshaus- hauses „zum Adler“, das Vorder- teil fotogen dem Fotografen, das Hinterteil der Gastwirt- schaft zugewandt, als ob dies auch für ein Rind eine Selbstver- ständlichkeit wäre. Daneben kann man stolz die Tierhalterin Sofie Landwehr in einer un- glaublichen Gelassenheit erbli- cken, die nur darauf schließen läßt, dass sie sich auf die Stuben- reinheit und die Geschicklichkeit ihrer „Gret“ verlassen konnte. Ob die „Gret“ allerdings bis zum Stammtisch vordrang, das ist eine nicht mehr zu belegende zusätzli- che Variante. An Stammtischen wird ja bekanntlich viel erzählt - und: Wer weiß, vielleicht gehörte sogar auch das Stammtisch- Umfeld zum Aktionsradius des anhänglichen und neugierigen Rindes. –

Heute, in einem Zeitalter, wo die Massenviehhaltung in der Landwirtschaft längst zum All- tag gehört, haben wir modernen Menschen für derlei Beziehungen wohl nur noch ein Stau- nen übrig. Doch wenn uns eine Anekdote neben dem Schmunzeln zusätzlich auch noch zum Staunen anregen kann, dann hat sie ihren Zweck vollauf erfüllt. (H.R.)